Narzisstische Praliniendamen

Autor(en): **Meyer, Brigitte**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **7 (1981)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gelesen

LUFTWURZELN

Margrit Schriber. Erzählungen. 151 Seiten. Huber Verlag Frauenfeld, Fr. 28.--

es. 13 verhinderte Liebesgeschichten könnte man das Buch nennen. Margrit Schriber kommt immer an und ist immer bereits wieder weggereist, immer auf der Suche. Bewegung ist für sie Wohlbefinden und gleichzeitig auch Bedrohung, weil sie sich in ihrer Freiheit zu verlieren früchtet. Eigentlich ist es ein Männerbuch. Margrit Schriber beschreibt Beziehungen zu Männern, sensiblen, kalten, arroganten, abwesenden, glücklichen, sportlichen, väterlichen, dichtenden, malenden...
Schade, dass sie Zuschauerin bleibt.

ICH BIN STERILISIERT

Norbert Ney. 120 Seiten, Buntbuch-Verlag, 1981, Fr. 17.80

Bereits 1978 kam von N.Ney zu diesem Thema das Buch „Sterilisation des Mannes – das geringste Übel" heraus. „Ich bin sterilisiert" ist eine überarbeitete und aktualisierte Neufassung jenes Buches. Neben genauen Beschreibungen der verschiedenen Möglichkeiten der Sterilisation bei Mann und Frau, vernachlässigt N.Ney auch die psychologische Seite nicht, die ein solcher endgültiger Entschluss mit sich bringt. Im zweiten Teil des Buches finden sich zudem Protokolle von sterilisierten Frauen und Männern, die über ihre Operation, die Erfahrungen mit sich selbst und mit Bekannten und Verwandten berichten.
Das Buch empfiehlt sich für alle, die sich ernsthaft mit einer Sterilisation beschäftigen, aber auch für alle, die sich ganz generell mal zum Thema Verhütung/Kinderhaben informieren wollen.

gesehen

NARZISSTISCHE PRALINIENDAMEN

Um's Essen und Nichtessen, um's Dicksein und Dünnsein geht es zur Zeit in einer Aufführung der Frauentheatergruppe "Praliniendamen" in der Kulturwerkstatt Kaserne in Basel.
Bei der Erarbeitung ihres Stückes "Spieglein, Spieglein an der Wand..." gingen die sechs Frauen (Käthi Achermann, Lotti Gujer, Marlies Hächler, Mila Brändli, Nicole Cavin und Yvonne Racine) sehr stark von ihren eigenen Erfahrungen aus. Doch was dabei herauskam, ist nur sehr bedingt als Theater zu bezeichnen. Keine sich entwickelnde Geschichte wird da vorgeführt, sondern einzelne Figuren und Momente werden quasi nackt in den Raum gestellt.
Im Zentrum des Geschehens steht eine Einladung bei der ewig fütternden Gerda. Das Besondere ist nun, dass jede der fünf eingeladenen Frauen auf ihre eigene Art ein neurotisches Verhältnis zum Essen und damit auch zu sich selber hat. Illustriert wird dieser Umstand in einer Szene, die die sechs Frauen bei den Einladungsvorbereitungen zeigt.
Da ist Chrigi, die Kindfrau auf der ewigen Suche nach Liebe. Oder Chipsy, besorgt darüber, ob auch genügend zu Essen da sein wird. Oder Melanie, die sich, wenn auch unter Zähneknirschen, immer anpasst. Nadine, die ihre Angst vor den Pfunden beherrscht, ist auch zur Stelle, und schliesslich Joe, die nichts isst und sich total isoliert. Man sollte meinen, dass mit so verschiedenartigen Figuren ein spannungsvolles Theater entwickelt werden könnte. Doch genau dies geschieht nicht, weil die Figuren während des ganzen Stückes nur auf ihre Neurosen reduziert bleiben. Dadurch entsteht pure Langeweile. Die Figuren agieren narzisstisch aneinander vorbei, zur Interaktion kommt es kaum, und Höhepunkte im Spiel, wenn es zum Spiel kommt, wirken gekünstelt und platt.
Bewusst hat sich die Theatergruppe nur aus Frauen konstituiert, und gegen feministische Selbsterfahrung als Vorstufe der Theaterarbeit ist auch nichts einzuwenden. Doch hätte meiner Ansicht nach aus dem solcherart gewonnenen Rohmaterial ein Spiel hergestellt werden müssen, das mehr zeigt als nur narzisstisches Gefangensein.

Brigitte Meyer

DIE SPINNERIN

Esther Spinner, eco-Verlag 1981, Fr. 14.–.

Die Geschichte ist schnell erzählt: 50 Seiten typische Ehe (Leben für andere, Warten, Selbstaufgabe), 40 Seiten Depression, Angst, sexuelle Schwierigkeiten, Selbstmordgedanken, 40 Seiten neue Verliebtheit, Scheidung, Politik, Frauenbewegung. Eine Frauengeschichte, so wie ich sie schon oft erzählt bekommen habe. Ich ärgere mich bereits beim Lesen der ersten 50 Seiten, weil ich genau weiss, dass jetzt ein anderer Mann eingreifen wird, damit sich bei **ihr** etwas ändert. Die Anstrengungen für eine Weiterbildung werden nur erduldet, weil auch er an dieser Schule sein wird. "ich liebe dich, und ich werde die prüfung bestehen, werde täglich mit dir an der selben schule sein, mit dir das schlusszeugnis in empfang nehmen. gemeinsamkeiten verbinden." Die Politik wird von "zwei parteistrategen" aus Zürich vermittelt. Hier findet dann auch die Begegnung mit Gina statt, einer stillen Frau. "sie interessiert mich, zieht mich an. besonders ihre schönen farbigen röcke." Und zu ihr zieht Esther dann auch. "gemeinsames leben mit gina." Soll ich die Sätze glauben, wo Esther schreibt, dass sie lernen will, für sich verantwortlich zu sein, dass sie nicht mehr schuld sein will? "aus der traum von der lebenslangen harmonie. ich beginne zu leben." Worin besteht denn jetzt das neue Leben? Im Dachzimmer, das sie sich selbst einrichtet? In den alten neuen Kleidern, die sie sich im Brockenhaus kauft? In den kurzgeschnittenen Haaren? Im Verlassen von Lukas?
Im ganzen Buch findet keine einzige Auseinandersetzung statt, nicht mit Lukas, nicht mit Daniel, der zweiten Liebe, nicht mit Gina, nicht mit der Umwelt. Das Buch bleibt in der Nabelschau stecken. Subjektivistische Sicht kann ein Mittel zur Erkenntnis sein, aber nur insofern, als sie sich mit den objektiven Gegebenheiten auseinandersetzt – und das scheint Esther Spinner zu ignorieren. Das Buch bringt einzig die Bestätigung, dass es anderen Frauen auch beschissen geht. Gegenseitige Bemitleidung, Wunden offenlegen und enden mit der Feststellung: "jetzt also frauenbewegung." So einfach ist es wohl doch nicht. Es findet nur eine Verlagerung vom Traum von der lebenslangen Harmonie statt. Die nächste Enttäuschung ist vorprogrammiert: denn es gibt Schwestern und Stiefschwestern, auch in der Frauenbewegung; vor der Auseinandersetzung kann sich niemand drücken, sie erscheint in neuer Form in anderen Lebenszusammenhängen. Den lieben Gott gibt es weder in der Kirche, noch beim Ehemann oder Freund, aber sicher auch nicht in der Frauenbewegung.
Der Text von Esther Spinner ist aber nicht nur inhaltlich flach, auch formal unterscheidet er sich kaum von einem Arztroman.

Edith Stebler